

zum Zeiterleben: von „Rekordzeit“ über „Kalender“ bis „Stundengebet“, von der „Hochzeit“ zur „Zukunft“ etc.; so kommen die unterschiedlichsten Aspekte ans Licht. Zumeist geht Vf. von biblischen Texten an die Überlegungen heran; und so kommt er zu religiös-menschlichen Zügen im Zeiterleben.

Als Beispiele mögen ein paar Zeilen aus recht dichten Passagen dienen: „Jede Uhr kann nicht nur sagen, wie spät es ist, jede Uhr kann erzählen, was die Stunde geschlagen hat . . .“ (66); „Aus dem Kalender, der die Zeit ordnet, ist der Terminkalender geworden, der die Zeit verordnet“ (67); „Herrn Eiligs Terminkalender war immer randvoll. Wie stolz war er auf alle erledigten Termine, die er abhaken konnte. Wohl kam Herrn Eilig manchmal in den Sinn: Du kannst nicht dauernd für deine Termine leben . . . Sonst hast du bald nicht nur die Termine erledigt, sonst (hast) du auch dich selbst erledigt. Aber schnell wurden solche Gedanken verdrängt durch wichtige Termine . . . Du Narr – so läßt die Erzählung Gott zu Herrn Eilig sprechen – heute stehst du in meinem Terminkalender“ (68).

Vf. weiß auf die Sachnähe der Sprache hinzuhören; am betroffnensten ist man vielleicht, wenn er über die Formel „das Zeitliche segnen“ (69) nachdenkt.

Betrachtungen über die Zeit und über unseren Umgang mit der Zeit: das ist ein zutiefst aktuelles Thema. Die vorliegenden Meditationen sind für mich der beste (mir bisher bekannte) Versuch, auf so einfache Weise mit dem Geheimnis der Zeit umzugehen, also „mit der Zeit zu gehen“; gerade Christen müßten das eigentlich können . . .

Linz

Ferdinand Reisinger

SEUTER HARALD (Hg.), *Der Traum vom Paradies. Zwischen Trauer und Entzücken.* (260.) V. Herder, Wien – Freiburg – Basel 1983. Paperback. S 215.–/DM 30.–

Während des „steirischen herbstes 1983“ gab es im Grazer Kulturzentrum eine Ausstellung zum Thema „Paradiesgarten – Zeichen und Imaginatio- nen“. Das vorliegende Buch sollte diese Ausstellung begleiten und zugleich überdauern. Der Paradiesesgedanke ist bei weitem nicht nur ein Thema jüdisch-christl. Überlieferung, sondern ist Ausdruck der vielen Formen menschlichen Erinnerns, Sehnens, Hoffens und Glaubens. Gegenwärtig scheint sich diese Paradiesessehnsucht mit neuer Intensität zu Wort zu melden. Dabei sind banale, ungeduldig nervöse, selbstsüchtige und oberflächliche Wünsche nahtlos verbunden mit einer nicht ermeßbaren Heilssehnsucht des Menschen und vielleicht sogar deren oberflächlicher Ausdruck.

Das Wort Paradies bleibt ebenso ungenau wie die menschliche Sehnsucht; seit Menschengedenken wird darüber geredet, gerätselt und gedichtet. Irdisches und Himmlisches sind im Paradies verbunden, Immanenz und Transzendenz zugleich gegenwärtig. „Das Paradies auf Erden ist die Erfahrung vom ewigen Leben mitten im verwesenden Zeitlichen“ (157, F. Weinreb). Das Pa-

radies ist eigenartiges Zwischenstadium zwischen Traum und Wirklichkeit; ständig kann es Abrutschen in ein billiges Schlaraffenland, in den Wunsch, einen Idealzustand schlüsselfertig vorgesetzt zu bekommen; es kann sich verflüchtigen in eine Utopie, die nur geträumt und nicht verwirklicht werden kann. Wird es zu irdisch gedacht, wird es banal, denkt man es sich zu jenseitig, wird es blaß und unattraktiv. Nie läßt sich mit Sicherheit sagen, ob man Verlorenes sucht oder noch nie Dagewesenes. Der Traum vom Idealzustand kann Bestehendes aufbrechen für eine bessere Zukunft, er kann aber auch – vor allem wenn Gelassenheit und Zuversicht fehlen – Bestehendes zerstören und noch größeres Unheil heraufbeschwören. Das Paradies ist die Dimension der Vertikalen in einer Welt berechenbarer, kausaler und damit horizontaler Zusammenhänge und in diesem Sinn alternativer Lebensstil, der quer zum normalen weltlichen Leben steht und immer schon stand.

Vielfältig sind die Sehnsüchte der Menschen, vielfältig auch die Weisen, diese auszudrücken und darzustellen. Dies gilt auch für die 17 Beiträge dieses Buches. Sie gehen aus von theologisch-religionswissenschaftlichen Ansätzen, von kulturanthropologischen, von psychologischen oder soziologischen. Die einzelnen Beiträge sind sowohl im Inhalt wie auch im Ansatz kaum vergleichbar. Dichterische Deutung findet sich neben wissenschaftlicher Darstellung, Beschreibendes neben der Suche nach Einsicht und Tiefe, Erhellendes neben Verschlüsseltem; immer wieder jedoch stößt der Leser auf Bemerkens- und Bedenkenswertes, das ihm den Zauber des Paradiesesgedankens bewußt werden läßt. Das Thema ist so unerschöpflich, daß man dem Buch nicht vorwerfen kann, daß Fragen offen blieben; dennoch hätte man gerne noch etwas mehr erfahren über die Paradiesessehnsüchte in der Welt des Islam und der fernöstlichen Religionen.

Linz

Josef Janda

SCHAMONI WILHELM, *Wie sie Gott wiederfanden.* (235.) Johann Wilhelm Naumann, Würzburg 1983 (2. Aufl.). Kart. DM 19,80.

Wir können dem Verlag sehr dankbar sein, daß dieses Buch nach mehr als zwanzig Jahren eine Neuauflage erfahren hat. Die vielen von Wilhelm Schamoni gesammelten und kommentierten Berichte schildern die Bekehrung von Menschen, die lange Zeit hindurch dem Unglauben und manchmal auch dem Laster verfallen waren. Manche davon, wie Augustinus, Ignatius von Loyola, Paul Claudel, sind bekannt. Immer ist in den Berichten das überraschende Wirken der erbarmenden Gnade Gottes hervorgehoben. Gott behält sich zu allen Zeiten vor, in auffallender Weise in das Leben eines Menschen einzugreifen. Es ist eine Geschichte von außergewöhnlichen Gnadenwundern Gottes, die man nur mit Ergriffenheit lesen kann. Die Lesung kann Priester und Laien, besonders Gebildeten, nur empfohlen werden.

Zams/Tirol

Igo Mayr